

DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

7. Jahrgang

1. Februar 1942

Nummer 2



Winterherrlichkeit in Oberbayern

Dr. Paul Wolff u. Tritschler, Frankfurt a. M.

Die Leistungskette

Von Dr.-Ing. Karl Arnold, Berlin

Der Begriff Arbeit und Leistung hat in unserer Zeit einen völlig neuen Inhalt bekommen, ja, er ist mit den üblichen Vorstellungen überhaupt nicht mehr zu erklären. Um ihn für uns verständlich zu machen, müssen wir daher versuchen, Einzelheiten dieses Begriffes an für uns Menschen begrifflichen Vorgängen zu erklären.

Vergegenwärtigen wir uns das Bild eines neuzeitlichen Automobils. Von außen her gesehen stellt dieser Kraftwagen ein technisches Kunstwerk dar, dessen Betrachtung ästhetischen Genuß bereitet. Von innen her erschaut aber ist der Kraftwagen unendlich viel mehr. Vor einem halben Jahrhundert wurde er in den Köpfen von zwei faustischen deutschen Menschen geboren. Zwei Spintifirer, Daimler und Benz, schufen damals einen Wagen, der nicht mehr von Pferden gezogen, sondern von Explosionsgasen getrieben wurde. Vespöttelt und verlacht, rumpelte dies Fahrzeug eines Tages durch die Straßen einer süddeutschen Stadt.

Dann setzte eine Entwicklung ein, die zuweilen dramatisch, oftmals stürmisch wurde. Erst wenige, dann Hunderte, Tausende und schließlich Hunderttausende von Menschen trugen das Obige zu der Entwicklung des Kraftwagens bei, die einen durch Fleiß, Zähigkeit und Zuverlässigkeit, die anderen durch Wagemut und Schöpferkraft, wieder andere durch Einsatz von Gesundheit und Leben. Sie alle, Facharbeiter und Meister, Kaufleute und Ingenieure, nicht zuletzt aber auch jene, die die Kraftwagen auf den Versuchsstrecken und Rennbahnen erprobten, haben Anteil an dieser Entwicklung. Sie bilden mit denen, die vor ihnen am gleichen Werke schufen, eine lebendige Kette der Leistung. Was die Vorgänger erdacht, geschaffen und erprobt hatten, wurde den Nachfolgern immer wieder zu treuen Händen zum Weiterbau übergeben. Diese in Form von Werkzeugen, Vorrichtungen, Spezialmaschinen, vor allem aber auch in Erfahrungswerten aufgespeicherte, d. h. vorgeleistete Arbeit machte es erst möglich, daß die Nachfolger zur Entfaltung neuer Energien fähig wurden, die die Entwicklung des Kraftwagens immer weiter vorwärts trieben.

So stellt diese Entwicklung eine Leistungskette aller im Automobilbau Schaffenden dar. Der Kraftwagen, der heute vollendet vor uns steht, ist also das gemeinsame Erzeugnis von hunderttausend Händen und Köpfen — er stellt konzentrierten Fleiß, Tüchtigkeit, Wagemut und Schöpferkraft, nicht zuletzt aber auch eine Insumme von praktischen Erfahrungen dar. Versucht man nun den Wagen zu steuern, so erscheint dies zunächst recht schwierig. Man muß sich erst einmal mit der technischen Apparatur des Kraftwagens vertraut machen. Hat man ihren Sinn begriffen, so kann man es wagen, sich hinter das Steuer zu setzen. Jetzt heißt es als nächstes, den Motor anlaufen zu lassen. Nun Ruppelung heraus und ersten Gang herein, dann langsam Ruppelung los und Gas geben. Hat man diese Schaltmanipulationen viermal wiederholt und sie dabei mit seinem Denkvorgang sorgsam begleitet, so ist man unbemerkt in den Bann der Maschine gezogen worden. Die Maschine steht dann im Mittelpunkt des Denkens. Sie nimmt alle Kraft und jede Regung für sich in Anspruch — ich bediene die Maschine. Dadurch aber, daß ich die Maschine bediene, werde ich ihr untertan, sie bedrückt mich und macht mich unfrei.

Wenn ich nun aber mit Fleiß und Energie übe und mit kurzen schöpferischen Pausen immer wieder übe, d. h. anders ausgedrückt, die einzelnen Vorgänge beim Ruppeln, Schalten, Bremsen usw. so oft wiederhole, bis ich sie nicht mehr durch meinen Denkvorgang zu steuern brauche, sondern alle erforderlichen Verrichtungen aus dem Unterbewußten heraus gesteuert werden, dann wird der menschliche Geist wieder frei und entflieht dem Banne der Materie. Der Mensch wird Herr der Maschine. Im gleichen Augenblick fällt auch alles Bedrückende, Belastende und Unfreie von ihm ab. Jetzt ist er Herr über Raum und Zeit, Herr über den Wagen und die ihm innewohnenden Pferdestärken. Zu gleicher Zeit aber wird in ihm jene Herrscherfreude wach, die ihn Stolz und Wertigkeit zugleich im Herzen empfinden läßt. Es ist das gleiche beglückende Gefühl, das der Reiter im Sattel des von seinem Willen beherrschten Pferdes empfindet und das der Dichter als „das Glück dieser Erde“ bezeichnet!

Wie ist dies nun alles zu erklären? Solange der Mensch die Maschine bedient, bleibt sie toter Stoff, der ihm seinen Stempel aufdrückt und ihn dadurch bedrückt und unfrei macht. Sobald der Mensch sich aber zum Beherrscher der Maschine aufschwingt, werden all jene Energien aus dieser Maschine lebendig und frei, die frühere Generationen einmal in sie hineingebaut hatten. Diese lebendigen Kräfte wachsen dem Menschen nunmehr zu und vermählen sich mit seinem beherrschenden Willen. Damit reichen ihm aber gleichzeitig Tausende und Abertausende von Kameraden aus dieser Leistungskette die Hände und stellen alles, was sie bereits früher einmal als Vorseistung vollbrachten, freudig in seinen Dienst. Er aber wird zum Herrn dieser Kräfte, woraus stolze Leistung und das hohe Gefühl der Wertigkeit erwächst. Auf diese Tatsache ist wahrscheinlich auch das Gefühl des Stolzes begründet, das unser deutsches Volk in seiner Gesamtheit immer wieder durchpfluste, wenn auf einem der internationalen Automobilrennen die deutschen Wagen in Führung gingen und schließlich den überlegenen Sieg davontrugen. Instinktiv empfand dann jeder, daß hier nicht ein einzelner Rennfahrer siegte, sondern daß er dies durch das Instrument vollbrachte, das ihm deutsche Schaffenskraft als Waffe für den Wettkampf anvertraut hatte.

Ähnliche Gefühle werden ja auch heute wieder in uns wach, wo wir fühlen, daß unsere Panzer, Flugzeuge und Kraftwagen denen der Gegner weitaus überlegen sind. Diese Überlegenheit ist aber keineswegs ein gütiges Geschenk des Himmels, sondern wurde in langer Leistungskette von schöpferischen, wagemutigen, zuverlässigen und fleißigen Menschen über viele Jahre hin erkämpft und erarbeitet. So haben alle, die irgendwie als Glied in dieser Leistungskette stehen, auch ihren gerechten Anteil an dem zu erwartenden Endsieg. Körperliche und geistige Meisterung des Stoffes und damit der Technik

aber bildet die erforderliche Voraussetzung für das Wirkksamwerden der von der Leistungskette vorgeleisteten Arbeit.

Mit dieser Erkenntnis erfährt die in Deutschland angestrebte Berufserziehung aller Schaffenden nicht nur ihre Rechtfertigung, sondern sie wird für die in Zukunft notwendige Leistungssteigerung zu einem Erfordernis für Deutschland, das weit über die der Berufserziehung schon heute zugebilligte Bedeutung hinausreicht.

Leitspruch der Arbeit

Unbegrenzbar ist unser Vertrauen, glühend
unser Dank und unerschütterlich unsere Treue.
Wehrmacht und Volk sind ein granitener Block,
auf dem Sie fest stehen können, mein Führer. Was
auch immer Sie fordern, es wird erfüllt werden!
Gott segne unseren Führer! Gott schütze unseren
Führer und unser Reich!

Hermann Göring
am 11. Dezember 1941

Sieg der Heimat

Um die schweren Schläge, die das Angelfachentum im Pazifik von den Japanern einstecken muß, vor ihren Landsleuten abzufächeln und die eigene und seines noch großsprecherischen Präsidenten Roosevelts Tiefenblamage zu vertuschen, sagte der amerikanische Marineminister Knorr, der eigentliche Feind sei ja doch Deutschland. Es hätte nahegelegen, ihn zu fragen: Was erhoffen Sie sich denn gegen den eigentlichen Feind, wenn Ihre Soldaten und Schiffe schon von dem uneigentlichen derart zusammengebaut werden? Kein Amerikaner hat die Frage gestellt, sie waren alle viel zu verburst. Wir nun, indem wir die Knorsche Weisheit als eine uns nicht mehr verblüffende „olle Kamelle“ zur Kenntnis nehmen, richten lieber an uns selber die Frage: Was haben Engländer und Amerikaner gegen uns, warum hassen sie uns, warum führen sie Krieg gegen uns? Wenn sie uns vornehmlich, sie bekämpften nur den „Hitlerismus“, so erinnern wir uns sehr wohl daran, daß sie auch einmal nur den „Kaiserismus“ bekämpften. Der Wilsonbetrug von 1918 hat die Wahrheit enthüllt: sie meinten damals und meinen heute das deutsche Volk, das deutsche Wesen. Und darum laute die Frage: Wie sind wir denn, daß man uns ausrotten will?

Wenn wir unseren Tag überdenken, uns gewissermaßen belauschen, können wir nur eines entdecken, in dem wir uns alle gleichen: Wir arbeiten. Unverdorben, tagaus, tagan, nun das tut man andernwärts schließlich auch. Aber es ist doch ein Unterschied, ob die Arbeit unwirksam als Fron getragen oder ob sie willig, nein, mit Freude getan wird. Das englische und mehr noch das amerikanische Leben ist vom Geschäft beherrscht; sein Denkgesetz heißt Pfund und Dollar, nur was sich darin ausdrücken, was sich darin umsetzen läßt, hat Wert. Wer arbeitet, gebort lediglich einem bitteren Muth, und es schneht ihm immer das eine Ideal vor, durch irgendeinen Glücksfall doch noch zu jenen zu gehören, die man in aller Welt als Typen des Angelfachentums kennt, und deren Lebensregel ist: Die Arbeit für die anderen, für uns die Früchte. Ihr Dasein ist Genuß und fühlt sich bedroht. Weil wir da sind. Was uns angeht, Kameraden, so müssen wir uns fast zwingen, das zu verstehen. Denn wir fragen nicht erst nach den anderen. Wenn wir arbeiten, so geschieht es nicht um klingenden Lohn, der selbstverständlich jedem Redlichen redlich zugemessen wird, sondern in Erfüllung einer Pflicht, die unser Leben lebenswert macht. Wir dienen. Einem großen Ganzen, unserem deutschen Volke, und erheben so unsere Arbeit zu einem sittlichen Gesetz von höchster Reinheit. Arbeit ist unser Adel, sagt der Führer.

Mit dieser Arbeit schlagen wir die Schacht der Heimat, die wir beileibe nicht neben die Heldentaten unserer Soldaten stellen, die aber im Kampfe der die Welt bestimmenden Geistesströmungen nicht minderen Wertes ist. Sie hat vor wenigen Tagen erst mit einem Siege von epochenhafter Größe geendet, als die Wintersachenammlung über 67 Millionen Stück ergab. Das ist so viel, wie wenn die Völker Englands, Hollands und Belgiens zusammen, Säuglinge und älteste Greise einerechnet, jeder und jede ein Stück dargebracht hätten. Wo gab es das je in der Geschichte? Wir alle haben zeigen können, daß wir arbeiten und wofür wir arbeiten, und dies Wofür offenbart, daß wir eines Opfers fähig sind, das uns nicht als Opfer erscheint, das zu bringen aber die angelfachliche Geschäftsecke nicht imfandte ist. Was sie gibt, muß Zinsen bringen. Wo aber eine große Idee in der Welt aufgerichtet, und wo sie gar von einem ganzen Volke als Nichtschmerz seines Zuns und Lassens vermischt wird, da erstarkt sie mit zwingender und gewinnender Macht weitbin, denn dem Geiste sind keine Grenzen gesetzt. Die ihm wehren, die ewig Gefügten, sehen die Welt ihrer Bequemlichkeit wanken, fürchten ihren Untergang, stemmen sich ihm entgegen mit dem Mute der Verzweiflung und dem Hasse des gestörten Gemütes. Das ist, englisch-amerikanisch gesehen, unsere Schuld. Und sie schlagen sich doch nur selbst, indem sie gegen uns ausholen. Eine neue Welt wird entstehen. Aus unserer Arbeit, Kameraden. Der Führer weist uns den Weg. Wir wählen nicht, was uns ired machen sollte.

W. Fr.

Front und Heimat

Vom Leistungsjahr der deutschen Betriebe

Von Heini Bangert, Düsseldorf

Gauamtsleiter der NSDAP. und Gauobmann der DAF.

Wie in diesem Kriege alles anders als im Weltkrieg ist, so steht auch das Verhältnis der Heimat zur Front und das der Arbeiter und Bauern zum Soldaten und umgekehrt unter anderen Gesetzen als im Weltkrieg. Weil das deutsche Volk im Weltkrieg keine politische Führung besaß, darum entfernte sich der Arbeiter vom Bauern und beide vom Soldaten, alle drei aber voneinander. Der eine verstand die Sprache des anderen nicht mehr; während der Bauer nur sein Schicksal sah, dachte der Arbeiter nur an seine Lage, und beide vergaßen das heroische Kämpfen, Bluten und Sterben des Soldaten. Dabei war es nicht verwunderlich, daß sich der Soldat nicht mehr in der Gedankenwelt der Heimat zurecht fand. Er mußte sich als von der Heimat verlassenen fühlen, weil ihre Sprache und Haltung anders als die seinige waren.

Demgegenüber verbindet den Soldaten, Arbeiter und Bauern in diesem Kriege die Erkenntnis, daß jeder einzelne dem Schicksal der Nation verhaftet ist. Somit sind die Sorgen der Volkführung auch seine Sorgen, hängt doch sein persönliches Los vom Schicksal des Volkes ab. Deshalb sieht die Heimat diesen Kampf als einen heiligen Krieg an, der das jahrhundertalte deutsche Schicksal der Entrechtung und Besitzlosigkeit wenden soll. Damit aber wird das persönliche Glück des einzelnen erst ermöglicht. Diese Zusammengehörigkeit der Heimat zur gleichen Haltung wie die Front. Die Erkenntnis der schicksalhaften Verbundenheit mit dem Soldaten eifert den Arbeiter zur rastlosen Tätigkeit in der Rüstungsindustrie und spornet den Bauern und die Bäuerin zur reißenden Bearbeitung des zur Vertiefung stehenden Bodens an.

Dank der im Frieden geleisteten nationalsozialistischen Erziehungsarbeit und der Führung und Betreuung unseres Volkes im Kriege durch die Partei wachsen, je länger der Krieg dauert, Arbeiter, Bauern und Soldaten immer mehr und fester zusammen. Sie bilden einen Block und eine Gemeinschaft, die, von der gleichen Bereitschaft zum Opfer getragen, im gleichen Glauben und in der gleichen Treue zum Führer steht.

Der Arbeiter schafft ununterbrochen in Tag-, Nacht-, Wechselschichten und Überstunden für den deutschen Soldaten. Bei der Gewinnung der Kohlen und des Erzes und ihrer Verhüttung fließt im Bergwerk und vor dem Hochofen, in Konvertern und Ziegeln, in der Gießerei und Formerei der Schweiß des deutschen Arbeiters. Den Schweiß wie die Schweißeln, die bei der Herstellung von Material, Gerät und Nachschub entstehen, fließt der deutsche Arbeiter als seine Unterfertigung für den Kampf des Soldaten an. Der deutsche Arbeiter weiß, daß sein Schweiß und seine Schweißeln das Blut und die Strapazen des deutschen Soldaten ersetzen. Der Arbeiter ist von der verpflichtenden Erkenntnis durchdrungen, daß er den Sieg des Soldaten im Betrieb durch Herstellung höchster Qualität und größter Quantität vorbereiten muß.

Andererseits leisten der deutsche Bauer und die Bäuerin trotz fehlender menschlicher und tierischer Arbeitskräfte die gleiche Unterfertigung für den Kampf des Soldaten durch gewissenhafte Bearbeitung des Bodens. Im Geistes zum Weltkrieg ist in diesem Kriege kein Rückgang in der Bestellung des Bodens eingetreten. Schon jetzt ist die Tatsache, daß der kämpferische Einsatz der Soldaten Besitz vom deutschen Arbeiter und Bauern genommen hat, in die Geschichte dieses Krieges eingegangen. Beide, der Arbeiter wie der Bauer, haben — wie der Soldat — die Bewährungsprobe dieses Krieges bestanden und werden sie bis zum Siege im Hinblick auf die viel größeren Opfer, die der Soldat bringt, auch weiter bestehen. Jeder in der Heimatfront weiß, daß er den ihm auferlegten Pflichtenkreis mit dem gleichen Ernst und der gleichen Treue, aber auch in der gleichen Disziplin und Opferbereitschaft und vom gleichen Siegeswillen befeuert erfüllen muß, wie der Soldat sich für seinen Kampfabschnitt verantwortlich fühlt.

Diese soldatische Haltung erfüllt heute unser ganzes deutsches Volk. Die Jugend steht ebenso in seinem Bann wie das Alter. Die Männer richten sich nach den kämpfenden Soldaten aus, wie die Frauen und Mädchen Mithilfe zum deutschen Sieg leisten. Im Stadt und Land, in Betrieben und auf dem Felde, in Fabriken und am Herd richtet sich die Heimat nach der Front als dem rechten Flügel unseres Volkes aus. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß unser ganzes Volk eine soldatische Gemeinschaft geworden ist. Sie marschiert in blindem Glauben hinter dem Führer und ist mit ihm eins in dem Willen, durch den Sieg das deutsche Schicksal der Armut in Reichtum zu verwandeln. Die Heimat weiß ebenso wie der Soldat, daß die Niederwerfung der plutokratischen Feinde Deutschlands unserem Volke und damit jedem einzelnen unseres Volkes die Tore zur Freiheit öffnet. Wissen wir doch, daß der Sieg des deutschen Volkes die Ketten der Sklaverei sprengen wird und zugleich den Neubau Europas ermöglicht. Arbeiter und Bauern sehen ebenso wie der deutsche Soldat diesen Kampf als einen heiligen Krieg für deutsches Recht und deutsche Freiheit und für die Vernichtung des internationalen Kapitalismus durch den Sieg des Sozialismus an. Der Sieg soll und wird den Triumph des nationalen Sozialismus über Goldeswahn und Mißachtung der Arbeit und der Arbeiter schlechthin bringen. Die Plutokratie muß fallen und wird gestürzt werden, damit unserem deutschen Volke ein lebenswertes und menschenwürdiges Dasein zuteil wird und das neue Jahrtausend der Gerechtigkeit, Vernunft und Klarheit herbeigeführt werden kann. Hierfür kämpft der Soldat, und die Arbeiter und Bauern stehen ihm als Verbündete und Kameraden zur Seite. Ganz Deutschland aber folgt seinem Führer und schlägt die von ihm vorgezeichneten Wege zur Vollendung des begonnenen sozialistischen Werkes ein.

Unter diesem Zeichen stand auch das am 1. Mai zu Ende gehende Leistungsjahr der deutschen Betriebe. Während der Weltkrieg einen sozialen Rückschritt brachte, steht dieser Krieg, ungeachtet aller Schwierigkeiten, im Zeichen des sozialen Fortschritts. Diese Tatsache ist zugleich der Ausdruck des Siegesglaubens unseres Volkes. Während die Macher der Plutokratie alte Ladenbücher hervorholen, Zukunftswechsel aufstellen und ihren betrogenen Völkern Illusionen vorlesen, stellte unser Führer Adolf Hitler das größte Sozialprogramm aller Zeiten auf und ließ es im Kriege in Angriff nehmen. Im Vordergrund steht zwar zunächst noch die Niederwerfung des Gegners. Trotzdem aber werden die Vorbereitungen getroffen, um den sozialen Wohnungsbau, die Altersversorgung, das Berufs-erziehungs-, Gesundheits-, Freizeit- und Lohnordnungswesen sofort nach dem Siege durchzuführen.

Diesem Führerwillen stellen sich die sozialpolitischen Leistungen der Betriebe würdig zur Seite. Während die Plutokraten reden und ihren Arbeitern Versprechungen machen, schaffen und schaffen die deutschen Betriebe Tatsachen ihrer sozialistischen Haltung, wurde doch die betriebliche Sozialpolitik trotz des Krieges weiter ausgebaut. Wenn der deutsche Soldat nach errungenem Siege seine Uniform mit dem Arbeitskleid und -mittel vertauscht, wenn er die Waffe aus der Hand legt und wieder den Hammer und Drehstuhl

ergreift oder in Büros und Laboratorien die Arbeit des Friedens aufnimmt, dann wird er den Weg feststellen können, den die Betriebe auf dem Wege zum Endziel: "Nationalsozialistischer Musterbetrieb" zurückgelegt haben. Er wird feststellen, daß in der Zeit, in der er als Soldat einen Feind des nationalsozialistischen Deutschland nach dem anderen zu Boden warf, die deutschen Betriebe sich mit Erfolg bestreben, unseres großen und schönen Deutschland würdig zu werden. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich die deutsche Wirtschaft durch Umgestaltung ihres betrieblichen Lebens bemüht, dem deutschen Soldaten den Dank für seinen Einsatz und Sieg abzustatten.

So wohnt man in Rußland

Wir setzen hier den Aufsatz des Gauamtsleiters der NSDAP. und Gauobmannes der DAF., Heini Bangert, Düsseldorf, aus Nr. 10 „Das DEUTSCHE Echo“ 1941, fort, den wir wegen Raum Mangels damals abbrechen mußten:

Unter „Mißachtung der Menschenrechte auch gegen Offiziere“ berichtet das Flottenblatt „Rote Flotte“ vom 12. 6. 1938 u. a.: „Der U-Boot-Offizier Jutin hat im Februar vorigen Jahres eine Kellerrwohnung erhalten, die er mit seiner Familie bezog. Tatsächlich sind die Räume kaum bewohnbar, denn den Sommer über läuft an den Wänden das Wasser herab, während sie sich im Winter mit einer dicken Eisschicht bedecken. Die wiederholten Bitten des Offiziers um die Zuteilung einer besseren Wohnung, Bitten, die um so dringlicher waren, als seine Frau krank lag, wurden von den zuständigen Behörden des Kriegshafens in keiner Weise berücksichtigt. Endlich, nachdem es zwischen den verschiedenen zuständigen Stellen ein neun Monate langes Papierkrieg gegeben hatte, wurde der Vorschlag gemacht, die Wohnung des Offiziers zu beschlagnahmen und über das Ergebnis der Beschäftigung der vorgelegten Behörde zu berichten. Inzwischen erkrankte jedoch der Genosse Jutin und mußte, ebenso auch seine Frau, zwei Monate lang im Krankenbause liegen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Wohnungsverhältnisse in diesem Falle bis heute noch nicht endgültig entschieden ist und der Offizier immer noch in seinen Kellerräumen hausen muß.“

Unter dem Titel „Wiltür“ prangert die Zeitung „Za Industrialschast“ an, indem sie die Behandlung und Unterbringung der Spezialisten des Moskauer Kohlenreviers kritisiert. Es heißt dort: „Der Vorarbeiter Lesarenko, der bereits zwölf Jahre an der Grube arbeitet, muß mit seiner Familie in einem Zimmer wohnen; der Abteilungsleiter Kutschnow, der vier Jahre an der gleichen Stelle arbeitet, haust mit seiner vierköpfigen Familie in einem schlechten Zimmer. Einen anderen Abteilungsleiter haben die Quartierfragen total zermürbt. Er arbeitet auf Grube 5, wohnt aber in einem Hause, das der Grube 8 gehört. Nun will sich keine der beiden Gruben als für die Wohnung zuständig bekennen, mit dem Ergebnis, daß die betreffende Wohnung seit acht Monaten in verwahrlostem Zustande ist, zudem oft ohne Kohle und Wasser.“

Wie „Väterchen Stalin“ für seine Proletarier und deren Familien Wintervorsorge treiben läßt, berichtet die Zeitung „Wschernaja Moskwa“ vom 16. 12. 1938. Sie erhebt gegen pflichtvergeßene Hausverwaltungen heftige Vorwürfe, da trotz des Kohlen- und Holzreichtums des Landes zu Beginn des Winters weder für Kohle noch für Holz vorgesorgt sei. In einer anderen Aufschrift heißt es: „Die Haustür ist beschädigt. Die Fensterrahmen schließen nicht und sind ohne Glas. Der Herd ist kaputt, die Heizung funktioniert nicht, und die Zimmer sind raucherfüllt.“ Die gleiche bolschewistische „Erfolgs- und Plauwirtschaft“ kennzeichnet auch die Zeitschrift „Sozialistische Landwirtschaft“ vom 18. 5. 1938. Es heißt darin: „Das dritte Jahr bin ich mit meiner Frau ohne Zimmer, wir wohnen in einem feuchten Kellerraum. Wir haben keine Küche, das Essen hat keinen Abzug, so daß sich bei jedem Anheben der Rauch ausbreitet. Die Wohnverwaltung des Stadtreviers ist der Meinung, daß man hier noch wohnen könne, und will mich nicht in die Kategorie der Wohnungsbedürftigen einreihen.“

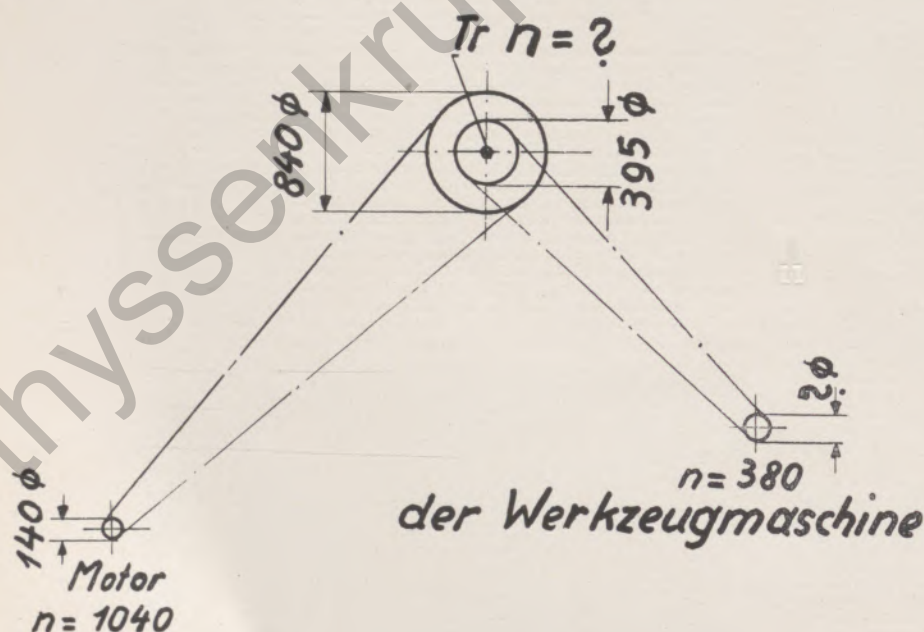
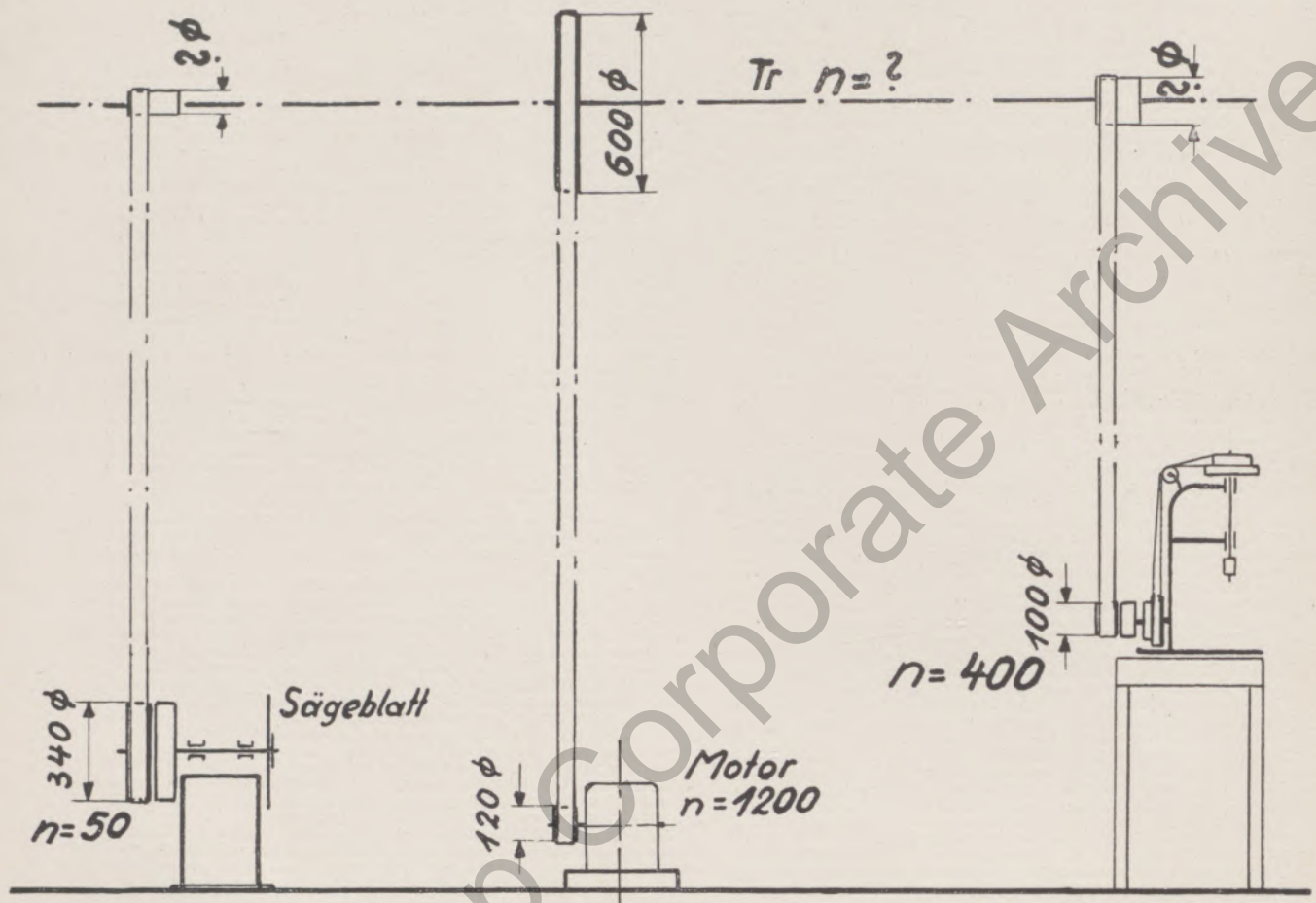
Bei dem jüdischen Salnubrecht der Sowjetunion ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Benutzungsordnung der kollektivierten Wohnungen — und das sind fast ausschließlich alle Wohnungen — uns einfach als unfassbar erscheint. Ebenso leichtfertig und schnell, wie der Bolschewismus ein Menschenleben auslöscht, löst er auch Mietverträge auf. Einen Mieterschutz gibt es nicht. Ein Unrecht auf Wohnraum schon gar nicht, wird doch ein Mietvertrag über die Überlassung von Wohnraum bei Mietsrückständen von zwei Monaten auf Grund der Meldung des Hausverwalters ohne weiteres und ohne Einmischung einer anderen Wohnung „annulliert“. Eine Gerichtsverhandlung findet nicht statt. Recht bekommt nur die Staatsdiktatur bzw. ihr Büttel. Der Mieter muß zahlen oder flieht hinaus. Das ist bolschewistisches Wohnungsrecht. Die Verordnung legt weiter fest, daß bei freiwilligem oder erzwungenem Austritt aus Betrieben, Verwaltungen oder Anstalten, denen die Wohnung gehört, diese sofort geräumt werden muß. Falls die Wohnfläche nach Ablauf von zehn Tagen nicht geräumt worden ist, wird sie zwangsweise und ohne Zuweisung anderen Wohnraumes geräumt. Derartige und noch tollere Zustände herrschen im jüdisch-plutokratischen-bolschewistischen „Vaterland der Werktätigen“. Das ist Verwirklichung des „Menschenrechtes und der Menschenwürde“.

Die „Zwangsermittlung“, die die deutsche Wehrmacht zur Zeit mit dem Bolschewismus vornimmt, wird ihn zugleich auch für alle Zeiten „annullieren“. Dann aber werden die bolschewistischen Plutokraten Britanniens die rasche Wirtung des eisernen Wesens des neuen Deutschland zu spüren bekommen. Es kommt früher oder später der Tag, an dem Europa von den Blutegeln der Juden, Bolschewisten und Plutokraten reingefegt ist. Unter der Führung des nationalsozialistischen Deutschland wird dann der im Kriege begonnene Bau des neuen Europa der Ordnung und Gerechtigkeit vollendet werden. Jedes Volk wird dann nach Rechtsgrundsätzen den ihm zustehenden Wohn- und Lebensraum erhalten. Unser Deutschland wird diesmal aber nicht zu kurz kommen. Dafür bürgt uns der Führer Adolf Hitler.



Wert Remscheid; selbstgefertigte Stücke unserer Lehrlinge.

Technisches Denken



Zwei Aufgaben

Aufgabe 1. In einer Werkstatt sind eine Kaltsäge und eine Tischbohrmaschine aufzustellen und durch eine Transmission anzutreiben; die bekannten Größen sind der oberen Skizze zu entnehmen, und es sind in Anlehnung an den Aufsatz „Der Riementrieb“ in Nr. 1 „Das DGB-Echo“ zu ermitteln:

- die Umlaufzahl der Transmissionswelle;
- der Riementseibendurchmesser auf der Transmissionswelle für den Antrieb der Kaltsäge;
- der Riementseibendurchmesser für den Antrieb der Bohrmaschine.

Aufgabe 2. An Hand der unteren Skizze sind zu bestimmen:

- die Umlaufzahl der Transmissionswelle;
- der Riementseibendurchmesser an der Werkzeugmaschine.

Lösungen in der nächsten Nummer.

21.

Am unseren Lesern Wissenswertes und Übungsmöglichkeiten auf ihrem eigenen Erfahrungsgebiet vorlegen zu können, bitten wir sie um ihre freundlich: Mitarbeit in Form von Zusendung weiterer Aufgaben mit Lösungen. Außerdem würden wir es begrüßen, wenn uns von einer Feder eine Abhandlung über: „Die Pflege des Riementriebs früher und heute“ zur Verfügung gestellt würde. Einsendungen möglichst bis zum 20. Februar. Die Schriftwaltung.



Krefeld

Wachsende Werkbücherei

Auch bei einem Rückblick auf das Jahr 1941 können wir trotz des Krieges von einem weiteren Aufschwung unserer Werkbücherei berichten. Im Laufe des Jahres sind 795 Bücher aus allen Wissensgebieten gekauft worden, so daß für alle Leser eine genügende Auswahl vorhanden ist und kaum ein Wunsch unberücksichtigt bleiben sollte. Unser Buchbestand setzt sich am 1. Januar 1942 wie folgt zusammen:

Gruppe A	Bücher der Partei, Kriegsbücher, Volksart, Volkstum, Lebensbeschreibungen	1458 Bände
Gruppe B	Romane, Reisebilder, Gedichtsammlungen usw.	2716 Bände
Gruppe C	Fachbücher, Sportbücher, Bücher für unsere Schüler, Kunstbücher usw.	501 Bände
Gruppe D/E	Jugend- und Lehrlingsbücher	865 Bände
	Gesamtbestand	5540 Bücher

Die Leserschaft betrug am 1. Januar 1942 bei einer Zunahme von 369 Lesern 2908; 28239 Bücher wurden ausgeliehen, auch hier eine nicht unerhebliche Steigerung. Zur Woche des Deutschen Buches im Oktober haben wir eine Ausstellung der neuverkauften Bücher im Buchausgaberaum veranstaltet, wovon das Bild einen Auschnitt zeigt.

Die Aufgabe unserer Werkbücherei, der politischen Ausrichtung und geistigen Entzweiung unserer Gefolgschaftsmitglieder zu dienen und für die Freizeit Stunden der Freude, Ausspannung und Uterhaltung zu bereiten, dürfte sehr wohl erfüllt werden. Jeder Leser hat durch die Beschäftigung mit den vielgestaltigen Strömungen geistigen Lebens, das ihm in der Werkbücherei geboten wird, die Möglichkeit, seine Haltung zur Erfüllung der täglichen Pflichten zu stärken und ein wertvoller Kämpfer für das Deutschtum, namentlich in der heutigen Zeit, zu sein. Unsere Fachbücher, die lebendiges Wissen vermitteln, dienen dazu, Gelerntes und Erfahrenes in Beziehung zu den praktischen Notwendigkeiten zu bringen. Unsere Jugendbücher sollen in der Jugend die Grundlage zu einem einsatzbereiten Leben im Dienste der Nation und der Partei schaffen. Wo eine solche Grundlage vorhanden ist, soll sie weiter ausgebaut und gepflegt werden, dazu leihen wir mit besonderer Freude unsere Hilfe.

Auch unsere Werke Dortmund und Reutte und die Verkaufsstelle Frankfurt a. M. haben inzwischen eigene Büchereien eröffnet, die von den Gefolgschaftsmitgliedern rege benutzt werden. H. N.

Remscheid

Erfreuliche Mitarbeit

In unserer Aktion „Wir helfen sparen, verbessern, Unfälle verhüten“ (vgl. Juliarausgabe „Das DGB-Echo“) können wir wieder Gefolgschaftsmitglieder und ihre Vorschläge nennen, für deren erfolgreiche Mitarbeit wir auch an dieser Stelle danken. Es sind die Arbeitskameraden

Albin Kämmer, Endkontrolle, Vorschlag: Anbringung einer Zugstange an der Handpresse zum Richten von Turbinenlaufeln;

Rudi Blasberg, Endkontrolle, 1. Vorschlag: Anbringung von zwei Heberollen an der großen Seilerfäße, 2. Vorschlag: Anbringung von Kugellagern an den Rollböden zum Richten von Wellen usw.;

Eugen Groß, Mech. Werkstatt, Vorschlag: Verbesserung des Rißapparates zum Abbrechen des Stahnes und Rabins rügen;

Heinrich Riedorf, Vergüterei, Vorschlag: Anbringung von zwei weiteren Rollen am Anlaufhofen zur Verhinderung des Gleitfalls;

Albert vom Dorff, Mech. Werkstatt, Vorschlag: Anbringung einer Verschallung mit Ober- und Seitenblenden zur Verhinderung von Zugluft.

Wir hoffen, daß dies ein Ansporn für die übrige Gefolgschaft ist, und daß wir von Zeit zu Zeit weitere erfolgreiche Mitarbeiter bekanntgeben können. Wü.

Elternabend

Auch in diesem Jahr hatte die Lehrwerkstatt zu einem Elternabend eingeladen. Die feierliche Gestaltung des Abends hatte das erste Lehrjahr übernommen, Vortruch, Musik und Pieder wechselten einander ab. In seinen

Ausführungen stellte der Ausbildungsleiter besonders die Aufgaben der einzelnen Erziehungssträger heraus. An erster Stelle steht das Elternhaus; es bringt die Grundbegriffe von Ordnung, Ehrlichkeit, Sauberkeit usw. Mit dem 6. Lebensjahr tritt ein neuer Erziehungssträger, die Schule, in die Umwelt des Kindes; ihr folgen Jungvolk und HJ. Mit dem Eintritt in die Berufsausbildung tritt der junge Mensch dann in eine entscheidende Phase der Erziehung. War die Zusammenarbeit der einzelnen Erziehungsfaktoren vorher schon selbstverständlich, so wird sie jetzt eine dringende Notwendigkeit. Gegenseitiges Verständnis, gegenseitiges Mitarbeiten und Mithelfen ist in jeder Form nötig. Nur dann können wir dem Wort Berufserziehung gerecht werden und unseren Soldaten an der Front eine Jugend vorstellen, die das teilsweise mit Blut Erkaufte einmal von ihnen übernehmen und verwalten kann.

In einer Weihnachtsausstellung zeigten die Jungen ihren Eltern selbstgefertigte Arbeiten aus vielerlei Werkstoffen (siehe Bild auf S. 3). Eine allgemeine Ausprache beschloß den Abend.

Jahresabschluß

Der Jahresabschlußappell fand wieder in der festlich geschmückten Halle-Gesellschaftsmitgliedschaft statt. Nach dem Fahnenanmarsch erstattete Betriebsobmann Ziegler Meldung. Die Werkstatte spielte „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, darauf sang NSD. Edelstahl „Morgengrot“ von Pracht. Nun eröffnete der Betriebsobmann den Appell, worauf der stellvertretende Betriebsführer Pg. Sudhaus die Arbeitskameraden und die Soldatenurlauber begrüßte und sein Bedauern ausdrückte, daß Betriebsführer Pg. Morschel nicht anwesend sein könne, da er sich auf Erholungsurlaub befindet. Er ehrte dann die im Jahre 1941 verstorbenen und gefallenen Arbeitskameraden. Die Fahnen senkten sich, und das Lied vom guten Kameraden erklang feierlich. In dem darauf folgenden Jahresbericht erhielten die Arbeitskameraden Kunde von den sozialen Leistungen des Werkes. An Direktor Pg. Dr. Gehm und Direktor Pg. Dr. Morschel sandte die Gefolgschaft Telegramme mit Grüßen und Wünschen für das Jahr 1942. Wü.

Hannover

Jahreschlußappell

Im Dezember hatte der Betriebsführer des Werkes Hannover die Gefolgschaft zu einem Jahreschlußappell zusammengerufen. Direktor Pg. Dorfmueller gedachte zunächst der gefallenen und verstorbenen Kameraden und widmete ihnen einen ehrenden Nachruf. Das Lied vom guten Kameraden beschloß das Totengedenken. Darauf dankte Direktor Pg. Dorfmueller allen Arbeitskameraden für die im Laufe des Jahres geleistete Arbeit und rief die Gefolgschaft zum weiteren unermüdeten Einsatz im kommenden Jahre auf.

Dann ergriff der Reichsredner der NSDAP., Pg. Langhank, das Wort zu einer begeistert aufgenommenen Rede. Er zeichnete das wahre Gesicht des Judentums und bewies an lebendigen Beispielen dessen alleinige Schuld an diesem Weltkrieg. Aus eigenem Erleben heraus konnte der Redner von den gewaltigen Siegen unserer stolzen Wehrmacht berichten. Wie hart und schwer die großen Erfolge erkämpft werden mußten, wurde dabei jedem Zuhörer offenkundig. Die Gefahr, die unserem Vaterlande und darüber hinaus ganz Europa vom Osten her drohte, könne nur der ernsten, der selbst mit dabei gewesen sei, als die russische Kriegsmaschine systematisch und erbarmungslos zerschlagen wurde. So gewaltig, wie die russische Kluftung gewesen sei, so gewaltig seien auch die Anstrengungen und Strapazen gewesen, die unsere tapferen Soldaten tagtäglich ertragen mußten und noch heute müssen. Die Opfer der Heimat seien im Vergleich zu den Entbehrungen der Front gar nicht zu werten. Zum Schluß rief er alle Arbeitskameraden auf, in diesem entscheidungsvollen Ringen durch unermüdeten Einsatz am Siege mitzuarbeiten. Wer sich dabei seiner Pflicht entzöge, sei nicht wert, an dem großen Endfieg teilzuhaben.

Betriebsobmann Glade dankte dem Redner für seine zu Herzen gehenden Worte und gelobte namens der Gefolgschaft dem Betriebsführer auch für das kommende Jahr unverbrüchliche Treue. Mit dem Dank und Gruß an den Führer und den Kiedern der Nation wurde der Jahreschlußappell geschlossen. Le.

VON DEN FRONTEN

Mit der Waffe in der Hand

Die dritte Kriegswinternacht ist gekommen, und hier im Norden Rußlands ist es schon grimmig kalt geworden. Doch auch die 30 oder 40 Grad Kälte konnten uns nicht hindern, an dem schönen Fest ein Weihnachtsbaumchen erstrecken zu lassen, sei es in einem Erdloble, einem Feldbunker oder in einer dürftigen Holzhütte. Unsere Herzen schlagen in diesem Augenblicke höher, denn wir wissen, daß die Heimat in Gedanken bei ihren Soldaten weilt. Wir aber betrachten dies Fest des Friedens als Symbol und werden auch weiterhin mit der Waffe in der Hand den Frieden erkämpfen, den uns die Welt des Plutokraten entreißen wollte.

Aus Wintergedanken, wie sie die unendliche russische Ebene in Frost und Schnee eingibt, entstanden ein paar Verse, die ich Euch auch mitteilen möchte:

Auf Rußlands weiten Fluren
Liegt nun der erste Schnee,
Verhüllt die Kampfspuren,
Mit ihnen manches Weh.

Noch halten die Kam'raden
Das Schwert in starker Hand,
Ziehn auf verschneiten Pfaden
Vorwärts in Feindesland.

Der Feind ist schon im Wanken,
Das deutsche Schwert traf gut;
Er weicht an Front und Flanken,
Und schwächer wird sein Mut.

Euch allen ein glückliches neues Jahr! Heil Hitler!

Des Bolschewismus' Pochen
Auf Herrschaft ist vorbei,
Sein Rückgrat ward gebrochen,
Daß Deutschland werde frei!

Zu deutschen Gräbern allen
In Ehrfurcht still wir gehn;
Die Helden sind gefallen,
Daß Deutschland soll bestehn!

Auf Rußlands weiten Fluren
Liegt nun der weiße Schnee,
Verhüllt die Kampfspuren,
Mit ihnen manches Weh.

Obergefreiter Hermann Weast.

Großdeutschlands Verufung

Wir haben bezwungen die Heere der Welt,
Gefreu der Väter Lehre;
Im Westen, im Norden, im Osten stellt
Großdeutschlands Macht die Heere.

Wir haben bezwungen die See der Welt,
Furchtlos, die Klugen offen;
Die Welt vor Stürmen des Atems verhält,
Europa erkennt es mit Hoffen.

Wir haben bezwungen die Heere der Welt,
Nicht zu erobern zu rauben;
Uns hat der Führer zu Hütern bestellt,
Das muß die Welt uns glauben.

Wir haben bezwungen die Heere der Welt,
Wir geben ihr den Frieden;
Und daß sie dann den Frieden hält,
Laßt gute Schwerter u. s. schmieden!

Gefr. Hans Josten, Werk Krefeld, Krankenkasse.

Dank dem Verfe

Ich will mich dafür bedanken, daß mein letztes Schreiben an die Werk-
schneiser weitergeleitet wurde. Es hat mich sehr gefreut, daß meine Frau
durch das Werk vier Wochen im Harz sein konnte. Meine Frau schrieb
in jedem Brief, daß es dort sehr schön wäre und das Werk alles Mögliche
für die Erholung getan hätte; sie hatte eine Erholung wirklich nötig. Dafür
danke ich dem Werk von Herzen.

Wir waren nun längere Zeit draußen und haben einen Zauner eingebracht, der von unferen Stufas angefaßt worden war und nicht mehr weiter konnte. Die Befahrung befand aus Enfaländen. Die Stufas haben ihnen folche Angst eingeftößt, daß fie zum Einnehmen überhaupt nicht mehr ablegten. Wir haben jezt viel zu tun, aber wir hoffen Späh. Mit Urlaub wird es beftändig nichts geben, aber man weiß ja, daß auch für die Angehörigen in der Heimat alles getan wird, und das ift eine Verhütung. Seil Hiltler!

Heinrich Borg, Werk Rrefels.

Mit ihren Bildern (von links) griichen Werk und Arbeitskameraden Obergefreiter Jakob Winkler, Mechanische Werkstat, mit seinem Flinslonner, Marineartillerist Oerndaat Aloys Bod, Verlauffstelle, aus einem Herpostenboot (siegend ganz links), beide Werk Krefeld, und Obergefreiter Her-

Auszeichnungen

Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse an:

Leutnant Erich Hilgers, Werk Krefeld, Versuchsanstalt;
Feldmebel Hermann Hilbert, Werk Remscheid, Repa-
ratur, zugleich das Infanteriesturmabzeichen;
Obergefr. Wilh. Sonnen, Werk Krefeld, Hammerwerk,
Flieger Hermann Wilbers, Werk Krefeld, Wz.=Abt.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse an:

Feldwebel Albert Fitthau, Werk Bochum;
Gefr. Heinz Basten, Werk Krefeld, Versuchsanstalt;
Gefr. Hans Werner Leo, Verkauf Remanit;
Matr.=Gefr. Hermann Martens, Werk Krefeld, Ver-
suchsanstalt;
Gefr. Heinrich Schweiß, Werk Hannover, zugleich das
Panzerkampfabzeichen.
Matr.=Gefr. Anton Czernia, Werk Bochum, zugl. das
Minensuchabzeichen;

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern:
Gefr. Hermann Werth, Werk Hannover.

Wir gratulieren herzlich!

Nur Deutschland!

Der Geist der Front spricht aus einem Briefe unseres Arbeitskameraden
Gefr. Paul Nittel, Wert Remscheid, Expedition, in dem es heißt:

„..... Unser ganzes Sinnen und Trachten gilt nur Deutschland.
Gerade wir, die wir durch diesen Feldzug Rußland kennen gelernt haben,
wissen wohl jetzt um so deutlicher, was Deutschland heißt und ist.“
Der Kraftstrom dieses Geistes ist die Heimat. So Gefr. Walter Bach-
mann, Werl Remscheid, Elstero, in folgender Stelle seines Briefes:
„.... Eben darum, weil wir wissen, daß auch die Heimat treu zu-
sammensteht, sehen wir mit froher Zuversicht ins neue Jahr“

Forum!

Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann (Roosevelt) scharte, und nach dem dieser Mann aber auch arifft. So beginnt denn steigend der Einfluß des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, Konflikte zu schaffen oder vorhandene Konflikte zu vertiefen, auf alle Fälle aber zu verhindern, daß Konflikte eine friedliche Lösung finden. Zurechtlang hat dieser Mann nur einen einzigen Wunsch, das Irrendo in der Welt ein Streit ausbricht, am besten in Europa, der ihm die Möglichkeit gibt, durch Verpflichtung der amerikanischen Wirtschaft an einem der beiden Streitenden eine politische Interessenverflechtung heraufzufen, die geeignet sein konnte, Amerika einem solchen Konflikt langsam näherzubringen und damit die Aufmerksamkeit von seiner zerfahrenen Wirtschaftspolitik im Innern nach außen hin abzulenken.

Udolf Hitler

Reichstagsrede am 11. Dezember 1941.





Von unseren Gefolgschaftsmitgliedern starben im Kampfe
für Führer, Volk und Vaterland

Werk Krefeld:

RICHARD PIETRON

Plattenschneiderei, geboren 25. 10. 1919, gefallen im Oktober

HANS REINERS

Zieherei, geboren 27. 1. 1921, gefallen im Dezember

Werk Remscheid:

HANS HACKLÄNDER

Stahlkontrolle, gefallen im Oktober

PAUL WITTKOWSKI

Gefreiter, Matrizenwerkstatt, gefallen im November

Werk Hannover:

HELMUT ECKHARDT

gefallen im November

Werk Bochum:

OTTO COCHU

Unteroffizier, Inhaber des E.K. II und des Inf.-Sturmabz.

WILLI KRUSE

Gefreiter

WILHELM BENDER

Soldat

WILHELM PFAFFENHÖFER

Soldat

Werk Dortmund:

KURT LINDE

Obergefreiter, gefallen im November

Werk Reutte:

JOSEPH GIRLINGER

Leutnant, Inhaber des E.K. I, gefallen im Dezember

Unsere Helden waren uns liebe Arbeitskameraden, wir werden ihr
Andenken stets in hohen Ehren halten.

Betriebsgemeinschaft

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE

Aktiengesellschaft

Bilder vom Feld und aus der Heimat

Luftige Grüße sendet Flieger Hermann Wilbers, Werk Krefeld, Wz.-Abtlg., an alle Arbeitskameraden (oberstes Bild, der Mittlere); als tüchtiger Autofahrer stellt sich vor Unteroffizier Heinrich Rühl, Werksaufsicht Krefeld (zweites Bild von oben), während Junfer Heinrich Lenzen, Werk Remscheid, Terminbüro, uns grüßend „anfuhr“ (drittes Bild von oben). Und nun geht's recht in den Winter, nach Lappland, wo Oberfeldat Johannes Klein, Gefenkschmiede Wüllich, gelegentlich eines Arbeitskommandos seiner Betriebsheimat gedenkt (viertes Bild von oben, liegend links). Auch diese Kameraden begleiten wir mit herzlichen Wünschen für Sieg und persönliches Wohlergehen.

Unten links sehen wir das landschaftlich reizvolle Bild der Titanitfabrikationswerkstätte in unserem Werk Reutte, von deren Arbeiten wir lesthin berichteten. Unten rechts ein Blick auf die Beförderung bei der Weihnachtsfeier der Werkskapelle unseres Wertes Remscheid.



Wert und Familie

GEBURTEN Y

Krefeld

29. November Tochter von Franz Robben;
2. Dezember " " Wilhelm Schäfer, Viehwärter;
4. " " Hans von Bonaars, Selbstkostenabt.;
9. " Sohn " Peter Horst, Nag.;
9. " Tochter " Ludwig Nawrot, Wäzwerk;
10. " Sohn " Joseph Ketter, Geleitschm. Willich;
11. " " Peter Demmer, Energiebetriebe;
12. " Tochter " Joseph Böll, Hammerwerk;
15. " Sohn " Walter Haubrich, Hammerwerk;
16. " " Erich Laurentius, Drahtzieherei;
18. " " Jakob Bister, Rohrwerk;
19. " " Joseph Düllsch, Rohrwerk;
21. " " Friedrich Albert, Hammerwerk;
21. " Tochter " Gerhard Eck, Püherei;
24. " Sohn " Heinrich Schmitz, Glüherei;
28. " " Peter Mellen, Hammerwerk.

Remscheid

6. Dezember Sohn von Willi Saarhaus, Gefenischmiede;
10. " Tochter " Willi vom Dorff, Vorkalkulation;
13. " Sohn " Alex Schulte, Elektrobetrieb;
31. " " Eugen Erlebach, Wäzwerk.

Hannover

18. November Tochter von Wilhelm Schubmacher;
21. " Sohn " Herbert Freiberr;
30. " Tochter " Helmut Kerner;
5. Dezember Sohn " Franz Lorenz;
7. " " Eugen Höpfinger;
11. " Tochter " Heinrich Hansmann;
15. " " Otto Wiers;
19. " " August Tordened;
21. " " Max Kluge.

Bochum

3. Dezember Tochter von Walter Hermann;
7. " Sohn " Karl Kuhle;
10. " Tochter " Joseph Kwasiński;
11. " Sohn " Gustav Menke;
13. " " Heinrich Schmidt;
15. " " Karl Liffet;
20. " " Anton Schmieding.

Dortmund

12. Dezember Tochter von Otto Vorwerk;
29. " Sohn " Fritz Steppat.

STERBEFÄLLE A

Gefolgschaftsmitglieder

- Im Dezember Heinz Bäger, Wert Krefeld;
2. September Franz Czerninski, " Hannover;
9. November Arthur Ottersbach, " ;
23. Dezember Johann Labudda, " ;
16. Dezember Wilhelm Tölle, Wert Dortmund (als Soldat infolge Unfall im Lazarett verstorben).

HEIRATEN X

3. Dezember Kurt Bergmann, Wert Remscheid;
12. " Wilhelm Kalthoff, " Kriegstrauung;
11. November Stefanie Kubala, " Bochum;
17. " Fritz Jembroszal, " ;
24. " Joseph Beyer, " ;
30. Dezember Karl Evers II, Wert Dortmund, mit Alwine Gerwing;
30. " Hans Jütte, Wert Dortmund, mit Irmgard Hochfeld.

Betriebsportgemeinschaft

In allen Werken

(Schluß)

5. Unsere Sportstätten

Die Übungs- und Wettkampfstätten wurden wie im ersten Kriegsjahr aufs sorgfältigste gepflegt und instand gehalten. Ein höheres Lob hierüber kann es wohl nicht geben als das Prädikat in einer der diesjährigen Ausgaben des „WdF-Sport“, das zu verschiedenen Bildern unserer Krefelder Anlage die Ausführung machte, daß es sich hier um die „vorbildlichste Betriebsportanlage Deutschlands“ handele. In diesem Zusammenhang ist ferner die Anforderung von Bildern durch die nördlichste europäische Zeitung, die „Deutsche Polarzeitung“ in Norwegen bemerkenswert, deren Schriftleitung dazu einen entsprechenden Auftrag gebracht hat. Der Verkaufsstelle Leipzig wurde die Errichtung eines Sport- und Erholungsgeländes im Grüngürtel der Stadt Leipzig bewilligt. Die Arbeiten hieran sollen im Laufe des Herbstes 1941 fertiggestellt werden, und zwar auf einem von der Stadt Leipzig gepachteten Gelände. Für die Gruppe Dortmund wurde ebenfalls die Pachtung einer Kläranlage in Aplerbeck von den Vereinigten Stahlwerken vorgenommen, um hier ein Schwimmbad zu erstellen, wie überhaupt die Gruppe Dortmund eine wertvolle Sportplatzanlage für ihren starken Sportbetrieb plant. Ist so in absehbarer Zeit eine Vergrößerung unseres gesamten WdF-Sportplatzareals festzustellen, so muß bedauerlicherweise berichtet werden, daß unser Wert Hannover seine gesamten Anlagen dieser Art im Zuge der not-

wendigen Rüstungsindustrierausweitung im Berichtsjahr verloren hat. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß dem Wert Hannover baldigst wertvoller Ersatz für seine schöne Anlage geschaffen werden kann.

Vom Kinderturnen für unsere Kleinsten bis zehn Jahre, über den bei allen Werten pflichtmäßigen Lehrlingsport, über das teilweise erschlossene Gebiet des Betriebssports bis zur fachlichen Ausbildung unserer Gefolgschaftsmitglieder in allen Sportarten (ihrer Neigung und ihrer freien Wahl entsprechend) und bis zur Betreuung in einem geregelten Wettkampfbetrieb ist also für eine machtvolle Entfaltung der Leistungsbildungen Vorsoorge getroffen. Die Möglichkeiten zur Ausdehnung dieses Willens und Strebens aber sind gegeben durch die anhaltende, nachdrückliche Unterstützung der WdF durch die Werksführung, die sich nicht nur in starker, wirtschaftlicher Unterstützung äußert, sondern auch in der ideellen Verbundenheit der Werksleitung mit unseren Bestrebungen.

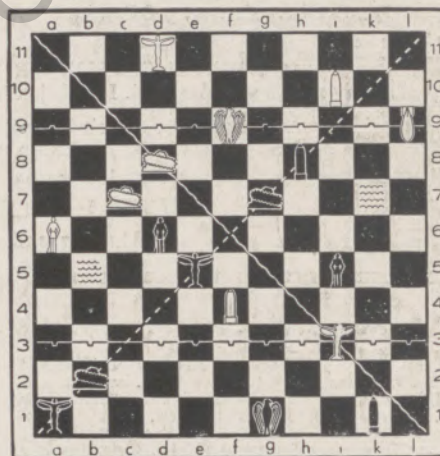
6. Front und Heimat

Der Aufrechterhaltung unserer Verbundenheit mit den einberufenen Kameraden wurde besondere Sorgfalt geschenkt durch die Beibehaltung und Ausgestaltung der bereits bestehenden Feldpostzeitung, die allmonatlich vom Sportbüro Krefeld an die Einberufenen versandt wird, und zwar in Verbindung mit dem Reichsportblatt und sonstiger Postblätter. Der tägliche Posteingang mit seinen intensiven Dankesbezeugungen vieler unserer Kameraden zeigt uns, wie sehr sich die Front mit unserem sportlichen Tun dabei verbunden fühlt. In diesem Zusammenhang erscheint uns der Brief eines einberufenen Kameraden und angesehenen sportlichen Betreuers unserer WdF der wörtlichen Ausführung wert. Er schreibt: „... Als dank ich von Herzen für die regelmäßige Zusendung des Reichsportblattes. Ebenso erfreut bin ich auch über die Übermittlung der Ergebnisse der sportlichen Betätigung in der WdF. Und ganz besonders erfreut bin ich über die trotz der Kriegszeit erzielten glänzenden Kampfergebnisse.“

Diese Worte sollen den Führern der WdF und der Wettkampfgemeinschaften nicht nur Anerkennung, sondern zu gleicher Zeit auch Mahnung und Verpflichtung sein, auf dem beschrittenen Wege fortzuschreiten. Wer in den verflochten beiden Jahren je einen Blick auf die Übungsplätze und in die Turn- und Schwimmhallen getan hat, wer je bei uns gewesen ist, wenn wir das so oft als im Kriege „überflüssig“ bezeichnete taten, der weiß auch welchen Beitrag die Leibesübungen zu dem geleistet haben, was wir Tag um Tag mit Freude und Bewunderung sehen, zu diesem am Widerstand immer mehr wachsenden Einsatz, den Willen des Führers zu verwirklichen, zu diesem Nichtmitbereden und zu diesem Glauben in den nächsten Tag blickenden Walle, in dem jeder an seinem Plaze sein Wert und seinen Dienst tut, bis eben jenes Ende gekommen ist, an dem wir wieder friedlich arbeiten können.

Wehrschach

Die fünfte Partie



Schwarze Figuren: Blaue Partei
Weisse Figuren: Rote Partei
In hartnäckigen Kämpfen haben beide Parteien große Verluste erlitten und fast die Hälfte ihrer Streitkräfte verloren. Rot vermochte trotzdem nicht nur seine Front im großen ganzen zu halten, sondern sogar in die feindliche Front einzubrechen. Die blaue Partei dringt aber in zielbewußten Angriffen vor und erringt bei folgender Lage in 4 Zügen den Sieg.

Blau: J d6, i5; H g1; P b2, g7; A h8, k1; F a1, e5.

Rot: J a6; H f9; P c7, d8; A f4, i10; F d11, i3, L9.

J = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, F = Flieger.

Lösung von Aufgabe 4 in Nr. 1.

1. Rot: P i5—h3 × Blau I h3
Blau kommt nach diesem Zuge von Rot in eine Zwangslage, weil jetzt ihre Infanterie L3, die fünfte Erdwaffe, bedroht. Blau entzieht sich der Bedrohung. Blau: I L3—L2
2. Rot: F d6—d4
Rot greift von neuem an, indem es Blau I e3 einschließt. Diese muß sich aus der Umklammerung lösen. Blau: I e3—f3
3. Rot: P h3—f4
Durch einen weiteren Angriff von Rot wird die blaue I f3 auch zur Aufgabe dieser Stellung gezwungen. Damit ist das S: ickal der blauen Partei besiegelt, da die roten P f2 und P f4 nun freie Schlagungsmöglichkeiten haben. Blau: I f3—g2
4. Rot: P f2—d3 × Blau I d3
Durch den Verlust der fünften Erdwaffe ist Blau geschlagen.

Herausgegeben im Einvernehmen mit der Hauptabteilung Verlagschriften der WdF, Berlin SW 68, Friedrichstraße 5 6, von der Deutsche Edelstahlwerke Altiengeseilschaft Krefeld, Sammelnummer 28231; Schriftwalter: Albert Witte, im Wert; Erscheinungsweise: monatlich; Druck: M. DuMont Schauberg, Köln; Nachdruck nur auf besondere Genehmigung. 5/1. — 232.